Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

30.7.1864 (No. 178)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 30. Juli.

Nr. 178.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1864.

Deutschland.

Karlsruhe, 28. Juli. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 30 enthält Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachung des großh. Handelsministeriums: Die Errichtung einer Postexpedition in Hockenheim betreffend. 2) Bekanntmachungen des großh. Finanzministeriums: a) Die zweite diesjährige Gewinnziehung des Lotterieanlehens der Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse zu 14 Millionen Gulden vom Jahr 1845 betreffend. b) Verordnung, die Steuererhebung für die Jahre 1864 und 1865 betreffend.

× **Frankfurt,** 28. Juli. In der heutigen Bundestags-Sitzung gab Preußen Aufklärungen über die Rendsburger Vorgänge in versöhnlichem Sinne. Auch Hannover und Sachsen verlasen hierauf bezügliche Erklärungen, welche einschließlich der preußischen den vereinigten Ausschüssen zugewiesen wurden. Eine Ausgleichung der Sache steht in sicherer Aussicht. Der Militärausschuß erstattete Vortrag über die Einladung des Schweizer Bundesraths zur Beschickung des internationalen Kongresses in Genf (Verpflegung der Verwundeten und Gefangenen während eines Kriegs). Die hohe Versammlung beschloß, daß sich der Bund als solcher nicht an dem Kongreß betheiligen, daß aber jeder einzelnen Regierung unbenommen bleiben solle, den Kongreß zu beschicken. Zu Beginn der Sitzung kamen Berichte der Zivilkommissäre zur Vorlage.

Der preußische Geh. Legationsrath v. Wentzel ist unter Beibehaltung der Residentur der Freien Stadt Frankfurt zum preußischen Gesandten in Darmstadt ernannt worden.

† **Erlangen,** 28. Juli. Die Schleswig-Holstein-Vereine von Erlangen, Fürth und Nürnberg laden die 69 Vereine Bayerns zum Anschluß an eine anläßlich der Rendsburger Vorfälle gefaßte Resolution ein, worin es heißt: „Es gebe nur einen Weg, welcher zugleich den Schimpf brutaler Vergewaltigung tilgt, Schleswig-Holstein zu seinem Recht bringt, und Deutschland gegen die drohenden Gefahren einer gewissenlosen Abenteurerpolitik sichert: — nämlich die sofortige Einsetzung des rechtmäßigen und vom Volk Schleswig-Holsteins einzig und allein anerkannten Fürsten, die Einberufung der schleswig-holsteinischen Landesvertretung und die Aufbietung der schleswig-holsteinischen Wehrkraft."

Darmstadt, 27. Juli. (Fr. J.) Die Zweite Kammer fuhr heute in der wiederholten Berathung des Budgets, bezw. in der Berathung der abweichenden Budgetbeschlüsse der Ersten Kammer fort. Meist drehte es sich um Details der Staatsbedürfnisse, die nicht von allgemeinem Interesse sind. Wir heben hervor, daß die Anforderung für das musikalische Institut in Gießen wiederholt, trotz des entgegenstehenden Beschlusses der Ersten Kammer, mit 1200 fl. bewilligt wurde. Bezüglich der Aufbesserung der Volksschullehrer wiederholte die Kammer die Bewilligung von 80,000 fl. unter unbedingter Annahme der Regierungsvorlage, indem sie ihre Wünsche bezüglich der Alterszulagen und Minimalgehalte der Lehrer nur als Desiderien beifügte und indem sie zugleich ablehnte, der beiläufigen Entscheidung der Frage, ob die Besoldungen der Lehrer zunächst nur prinzipiell von den Gemeinden oder vom Staate aufzubringen, welcher die Erste Kammer ihre Bewilligung im Sinne der nur subsidiären Verpflichtung des Staats beigefügt hatte, beizutreten.

Wiesbaden, 28. Juli. (N. Frkf. Ztg.) Gestern fand in unserer Zweiten Kammer eine ziemlich erregte Sitzung statt. Heute wird über die Wahl von Rüdesheim beschlossen. Nach den vorliegenden Thatsachen und der herrschenden Stimmung unterliegt die Kassirung der Wahl keinem Zweifel.

Kassel, 27. Juli. (Fr. J.) Morgen wird nun der Kurfürst wieder hier erwartet; die Abreise, obschon in voriger Woche einmal beschlossen, hat sich wieder verzögert. Inzwischen kursiren allerlei eigenthümliche Gerüchte über Berufungen von auswärtigen Staatsbeamten, von denen die des Professors v. Kaltenborn verhältnißmäßig noch wenig überraschen würde.

Köln, 27. Juli. (Fr. J.) Die Königin Augusta traf heute Nachmittag in der Begleitung des Fürsten von Hohenzollern, von Berlin kommend, hier ein, wurde von dem Oberregierungsrath Birck und den Spitzen der Behörden empfangen, und setzte später die Reise nach Koblenz fort.

Koburg, 27. Juli. (Kob. Ztg.) Das gegen den Schriftsteller G. Struve und den Rechtsanwalt F. Streit in der Anklage gegen dieselben wegen Drohung und Ehrenverletzung gegen deutsche Regenten und deren mit repräsentativem Charakter bekleidete Bevollmächtigte ertheilte und heute früh eröffnete Erkenntniß des h. Kreisgerichts verurtheilt die Angeklagten wegen des angeklagten Vergehens der Ehrenverletzung zu einmonatlicher Gefängnißstrafe und spricht Vernichtung der Exemplare der betreffenden Nummer der „Arbeiterzeitung" aus. Wegen der angeschuldigten Drohung erfolgte Freisprechung.

Weimar, 23. Juli. (Weim. Z.) Wie wir hören, wird das großh. sächsische Kontingent in diesem Jahr an den Herbstübungen der achten preußischen Division sich betheiligen.

Weimar, 25. Juli. In der heutigen Sitzung des außerordentlichen Landtags zeigte der Präsident an, daß Seitens des Gesammt-Oberappellationsgerichts in Jena das Erkenntniß in der Streitigkeit der Regierung mit dem Landtag betreffs der Prinzessinnensteuer eingegangen sei. Er verliest die Entscheidung des gesammten Schiedsgerichts, demzufolge die Prinzessinnensteuer nicht mehr erhoben werden könne. Die Vorlage der Regierung, betreffend die staatliche Garantie für die Werra-Eisenbahn, wurde von der Versammlung abgelehnt.

Hannover, 26. Juli. (Börsenh.) Am Montag werden die Rekruten der in Holstein liegenden hannover'schen Infanteriebataillone nach dort abgehen, die Mannschaften der ältesten Einstellung (von 1858) werden dagegen nach hier zurückgeführt und entlassen werden. An ein baldiges Aufhören der Bundesexekution scheint man also hier nicht zu denken.

Hannover, 27. Juli. (Ztg. f. Nordd.) Die Kommission zur Ausarbeitung einer allgemeinen deutschen Zivilprozeßordnung hat vorgestern ihre letzte Sitzung gehalten, nachdem sie ihr Werk in erster Lesung beendet.

Oldenburg, 26. Juli. Wie die „Oldenb. Ztg." hört, geht der Oberst Plate in höherm Auftrag für die Zeit der Konferenzen nach Wien.

Aus Mecklenburg, 25. Juli. (Hamb. Nachr.) In Betreff der Verhandlungen der preußischen und der mecklenburgischen Regierung wegen Anschluß der mecklenburgischen Eisenbahnen an die vorpommer'sche Bahn, sowie wegen Aufhebung des Transitzolls auf der Berlin-Hamburger Bahn halten sich zur Zeit diesseitige Bevollmächtigte in Berlin auf, und soll die Angelegenheit ihrem Abschluß nahe sein. Die Nachricht, daß Mecklenburg sich zu einer allmäligen Ablösung, nämlich während der Dauer von 5 zu 10 Jahren alljährlich in einem stipulirten Verhältniß abfallend, verstanden habe, entbehrt bis jetzt noch der offiziellen Bestätigung.

Lübeck, 28. Juli. (W. T.-B.) Der Großfürst Konstantin ist hier angekommen, um sich nach Travemünde zu begeben, wo heute ein aus 2 Dampffregatten und einem Dampfschooner bestehendes russisches Geschwader eingetroffen ist.

Aus **Schleswig-Holstein.** Die in der dänischen Armee und Flotte dienenden Schleswig-Holsteiner sind, so weit sie sich nicht selber ranzionirt haben, noch immer nicht entlassen. Da es dringend zu wünschen, daß die Entlassung dieser Leute bei Abschluß des Waffenstillstandes gefordert werde, so ist in Holstein jetzt eine hierauf gerichtete Petition an die herzogl. Landesregierung in Kiel in Umlauf gesetzt, worin dieselbe gebeten wird, ihren Einfluß in bezeichneter Richtung an kompetenter Stelle bei den deutschen Großmächten aufzubieten.

Dem Vernehmen nach sollen die in der Nordsee eroberten dänischen Kanonenboote durch den Kanal in den Kieler Hafen gebracht werden, und zwar schon in diesen Tagen.

Flensburg, 26. Juli. (Nordd. Ztg.) Gestern lief das dänische Dampfschiff „Dania" unter Parlamentärflagge in den hiesigen Hafen ein. Dasselbe wird diejenigen Beamten und deren Familien an Bord nehmen und nach dem Königreich überführen, denen die Weisung zugegangen ist, das Herzogthum Schleswig zu verlassen.

Von den nordfriesischen Inseln, 25. Juli. (N. Pr. Ztg.) Auf unsern friesischen Eilanden herrscht großer Jubel, nachdem wir von dem verhaßten Dänenjoch befreit worden sind. Es waren Tage großer Aufregung und gespannter Erwartung, als preußische und österreichische Kriegsschiffe vor den Mündungen der Seegaten Schmaltief, Fartrapp und Listergat kreuzten und man noch des Ausgangs gewärtig sein mußte, den ein Seegefecht zwischen Deutschen und Dänen nehmen würde. In den Tagen vom 11. bis zum 19. Juli blickten die friesischen Insulaner, Männer und Frauen, von den Amrumer und Sylter Dünen und von den Föhringer Kirchthürmen aus erwartungsvoll hinaus in die Brandungen des deutschen Meeres und auf die Mündungen der Seegaten, wo eine Begegnung mit Kapitän Hammer stattfinden mußte, wenn dieser, von allen Seiten eingeschlossen, auf das seichte Wattenmeer beschränkt, es versuchen würde, zu entkommen. Der 19. Juli, an welchem Tag Hammer sich ergab, wird in unserer Geschichte ein denkwürdiger Tag bleiben, und der friesische Volkswitz wird nach alter Weise nicht unterlassen, die Untiefen und Gründe, die Tiefen und Leyen, in deren Nähe sich bei dieser Uebergabe Bemerkenswerthes ereignete, nach den Schiffen und Persönlichkeiten zu bezeichnen, die dort eine Rolle spielten. Es wird uns nicht wundern, wenn wir auf einer neuen deutschen Seekarte der nordfriesischen Gewässer künftig Namen wie etwa „Blitztief" oder „Hammersklemm" lesen werden, und die Enkel werden den Urenkeln von den Amrumer und Sylter Dünen aus die Stellen zeigen, wo das preußische Kanonenboot „Blitz" und der österreichische „Sellag" (das friesische Wort für Seehund) den Hammer in „de Klemm" gebracht haben. Nur ein Seekundiger weiß es recht zu würdigen, was es heißt, sich als Fremdling in ein Fahrwasser zu begeben, das mit Untiefen und Gründen angefüllt ist und wo auf den Wasserstand nicht gerechnet werden kann, wo Fluth und Ebbe von je 6 zu 6 Stunden ununterbrochen wechseln und wo der Feind alle Merkzeichen, Seetonnen und Baken weggenommen und auf dem Lande die Leuchtthürme ausgelöscht hat. Der friesische Seemann betrachtet die deutschen Seemänner als sich ebenbürtig, und blickt fortan beruhigt in die Zukunft, indem er erwartet, daß die friesischen Inseln und Halligen einen Werth haben werden in den Augen Preußens und Deutschlands, daß Deutschland thun wird, was Dänemark unterlassen hat, — Schutzwehren gegen das ungestüme Meer zu erbauen, den Watten Köge (so heißen die eingedeichten Strecken) abzugewinnen und den Friesen mit seinem rüm hart, klar kimmang („geräumig Herz, klarer Horizont" — altfriesischer Wahlspruch) als solchen zu behandeln. Ein aufmerksamer Blick auf die Karte vom südöstlichen Winkel des Deutschen Meeres lehrt zur Genüge, welche Bedeutung Einfahrten wie die Listertiefe bei Sylt und die Schmaltiefe bei Amrum und Föhr als Seehäfen haben, und ein Blick auf die grauen Watten des Binnenmeeres, die schon bei halber und viertel Ebbe über die Oberfläche des Meeres hinauflugen, sagt jedem Denkenden, daß es nur der Nachhilfe von Seiten eines einigen wohlhabenden Volkes bedarf, die in Sturmfluthen untergegangenen Strecken des einst in seiner Freiheit glücklichen Friesenlandes dem Meere wieder abzugewinnen und ein reiches, gesegnetes Marschland zwischen den Trümmern des alten Landes erstehen zu lassen. Für Nordfriesland hoffen wir, daß der gegenwärtige Kampf zwischen Deutschen und Dänen das Resultat erzielen werde, daß die ripenschen Enklaven, List auf Sylt, Westerlandföhr u. s. w. aufs neue mit Schleswig, wohin sie vor Alters gehörten, verbunden werden, da es eine Unnatur ist, daß eine Bevölkerung deutscher Abkunft und deutsch-friesischen Wesens in mehrfacher Beziehung als zu Dänemark gehörig betrachtet und behandelt wird.

Kolding, 23. Juli. (Alton. Nachr.) Mit der Assentirung der requirirten Pferde geht es rasch vorwärts. Ueber 1000 sind schon an der Grenze der Königsau in den dies- und jenseitigen Ortschaften vertheilt einquartiert und harren nur des Befehls zum Abmarsch nach dem Süden, wahrscheinlich nach Flensburg. Auch heute brachten die Lichtenstein-Husaren einen ansehnlichen Transport hier durch.

Randers, 24. Juli. (N. Pr. Z.) Gestern Abend ist der für Jütland zum Kommissarius ernannte österreichische Staatsrath Baron Halbhuber v. Festivill hier angekommen und hat heute dem kommandirenden General v. Falckenstein seine Aufwartung gemacht. Letzterer kehrte gestern von einer Inspektionsreise nach der Insel Mörs zurück. — Der Oberpostdirektor Albinus aus Liegnitz, unter dessen Leitung die in Jütland, Schleswig und Holstein befindlichen preußischen Feldpost-Relais, deren jetzt 27 in Wirksamkeit sind, stehen, hat im Auftrag der obersten preußischen Postbehörde das Landes-Postwesen in Jütland in der angegebenen Weise organisirt und dessen spezielle Verwaltung dem preußischen Postdirektor Zumbusch aus Düsseldorf übertragen. Soweit die Beamtenkräfte der Feldpost-Relais zur Mitverrichtung des Landes-Postdienstes nicht ausgereicht haben, ist das Personal noch durch fernere Kommittirungen von Postbeamten aus den preußischen Staaten verstärkt; auch sind von dem Generalkommando des 2. kombinirten Korps die unter den mobilen Truppen befindlichen Postbeamten noch bereitwillig zur Disposition gestellt worden, um für den Landes-Postdienst mit verwendet zu werden.

Randers, 25. Juli. (N. Pr. Ztg.) Heute wurden wieder mehrere ausrangirte Militärpferde an die Meistbietenden verkauft, und die Betheiligung der dänischen Bauern war so groß, daß in kurzer Zeit sämmtliche Pferde für einen bedeutenden Preis, welcher in preußischem Gelde erlegt werden mußte, erstanden wurden. Die Entfernung des Polizeimeisters Elmquist, welcher bekanntlich eine frühere Pferdeauktion störte, hat somit schon gute Früchte getragen. — Während der gestern stattgehabten Begräbnißfeier des an seinen Wunden verstorbenen dänischen Soldaten brach in der Nähe des Lazareths „Harmonie" Feuer aus, welches ein großes Unglück hätte herbeiführen können, wenn nicht unsere Soldaten unter der umsichtigen Leitung des Stadtkommandanten Hauptmann v. Schmeling dasselbe gelöscht hätten. — Vor einigen Tagen erfrechte sich ein Lehrer aus Randers, in dem hiesigen „Avis" unsere Soldaten öffentlich des Baumfrevels zu beschuldigen und büßt nun seine Verleumdung in einem Arrestlokale. — Bis heute ist noch kein Fahrzeug in den hiesigen Hafen eingelaufen; man scheint den Friedensnachrichten nicht recht zu trauen. — Gestern traf Graf Eberhard zu Stolberg hier ein und besuchte sämmtliche Lazarethe. In seiner Begleitung befand sich Graf v. Wartensleben; beide Herren sind heute nach Hobro und Aalborg gereist. — Die Offiziere haben die Waffenruhe zu einer Fahrt nach Skagen benützt, die in der That sehr lohnend ist.

Aus Aarhuus wird dänischen Blättern nachträglich berichtet, daß am 18. d. M. preußische Soldaten die Ueberschiffung nach Samsö versuchten, jedoch durch Strandung der benützten Boote an der Ausführung des Plans verhindert wurden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Berlin, 28. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt offiziös:

Hannover hat von Preußen eine Genugthuung für die seinen Truppen widerfahrene Ehrenkränkung beantragt. Diese Nachricht wird Verwunderung erregen; denn nach den bekannten Vorgängen in Rendsburg ist wohl nicht Hannover, sondern vielmehr Preußen berechtigt, eine solche Genugthuung für die Angriffe auf unsere im Namen des Königs auf ihren Posten stehenden Schildwachen und für die Bedrohung unserer Lazarethe zu verlangen. Diese Genugthuung, welche nach der Forderung Hannovers darin bestehen soll, daß den hannover'schen Truppen die Mitbesetzung Rendsburgs wieder gestattet werde, hat aber nicht Preußen zu gewähren, da die Zurückziehung der hannover'schen Truppen aus Rendsburg von demselben gar nicht verlangt worden ist, sondern diejenige Autorität, auf deren Anordnung sie geschah. Die Besetzung Rendsburgs mit einem starken preußischen Truppentheil erfolgte lediglich zur Herstellung eines wirksamen Schutzes des bisherigen dortigen schwachen preußischen Detaschements und der preußischen Lazarethe. Dieser Zweck lag offen vor Aller Augen. Es handelte sich dabei ferner um eine sichere Garantie gegen die Wiederkehr der Soldatenexzesse, welchen das Generalkommando der Exekutionstruppen nicht rasch und energisch ein Ziel zu setzen vermocht hatte. Die Motive, weßhalb die Exekutionstruppen zur gänzlichen Räumung Rendsburgs angewiesen wurden, sind nicht eben so verständlich. Wahrscheinlich finden sie ihre Erklärung darin, daß man nur dadurch mit Sicherheit einem feindlichen Zusammenstoß der verschiedenen Garnisonstruppen vorbeugen zu können glaubte.

Daß Preußen gegen die Rückkehr der Exekutionstruppen nach Rendsburg, da diese Bedenken nunmehr fortfallen werden, nichts einzuwenden haben wird, ist selbstverständlich.

Wir hören, daß der k. Bundestags-Gesandte beauftragt worden ist, in der heutigen Bundestags-Sitzung, welche auf seinen Antrag anberaumt ist, hierüber eine Erklärung abzugeben.

Die offiziöse „Provinzialkorresp." schreibt:

Die Verhandlungen über Waffenstillstand und Frieden haben in Wien nach einer Vorbesprechung am 25. Tags darauf begonnen. Der dänischen Regierung waren die Grundlagen, auf welchen Oesterreich und Preußen zu verhandeln geneigt seien, vorher in bestimmtester Weise mitgetheilt worden; man hat nach den bisherigen Anzeichen allen Grund, anzunehmen, daß Dänemark die Nothwendigkeit erkannt hat, auf die gestellten Bedingungen im Wesentlichen einzugehen. Die vollständige Einigkeit Preußens und Oesterreichs in Bezug auf die weitere Lösung der schleswig-holsteinischen Frage gibt nach wie vor die beste Bürgschaft für deren glückliche Durchführung. Alle Versuche, das Einverständniß der beiden Großmächte in Frage zu stellen, werden Tag für Tag durch die Thatsachen widerlegt. Manche Blätter bemühen sich, eine neue Einmischung des Auslandes in Aussicht zu stellen, doch beruhen die bezüglichen Angaben auf bloßer Vermuthung und Erfindung. Es ist sehr wahrscheinlich, daß bis zum 31. eine Verständigung über die Friedensgrundlagen insoweit erreicht sein wird, um zum Abschluß eines längern Waffenstillstandes schreiten zu können.

Wien, 26. Juli. (Fr. P.-Ztg.) So eben, 5 Uhr, schließt die erste um 1½ Uhr eröffnete regelmäßige Sitzung der Konferenz, an welcher auch die zweiten Bevollmächtigten Theil nahmen. Nach Form und Charakter ist die gegenwärtige Verhandlung weit verschieden von den Londoner Konferenzen. Die Form der Verhandlung ist eine freiere schon dadurch, daß kein Sitzungsprotokoll aufgenommen, sondern das Ergebniß der Berathung nach den Hauptpunkten von dem zweiten österreichischen Bevollmächtigten, Baron Brenner, aufgezeichnet wird; dem Charakter nach unterscheidet sich die Wiener Verhandlung von der Londoner dadurch, daß jetzt Dänemark sein Friedensbedürfniß nicht nur nicht verhehlt, sondern vielmehr betont und eine Verständigung aufrichtig sucht. Hr. v. Quaade scheint sehr ausgedehnte Instruktionen zu besitzen, und so ist er auch bereits in die Verhandlung der Basis, welche die Alliirten aufgestellt haben, eingegangen, wenn er auch vorläufig die Abtretung von ganz Schleswig noch ablehnt und eine strategisch haltbare Demarkationslinie innerhalb des Herzogthums Schleswig verlangt.

Wien, 26. Juli. (Köln. Ztg.) Ueber die gestern stattgehabte erste Konferenz vernimmt man, daß, nachdem von allen Seiten die Vollmachten vorgelegt worden waren, die dänischen Bevollmächtigten von dem Vorsitzenden der Konferenz, Grafen Rechberg, eingeladen wurden, über die Grenzen ihrer Vollmachten geeignete Aufschlüsse zu geben. Hr. Quaade soll hierauf auf die Idee der Theilung Schleswigs nach den Nationalitäten zurückgekommen sein. Rücksichtlich Lauenburgs schützte er Mangel an Instruktionen vor. Bekanntlich verlangen die deutschen Mächte die gänzliche Lostrennung der drei Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg. Die Aussichten auf das Zustandekommen eines Präliminarfriedens auf Grundlage dieser gänzlichen Lostrennung sind daher keineswegs so günstig, als dies hie und da angenommen wird, zumal es gewiß ist, daß Dänemark sich auf Frankreich stützt. — Graf Karolyi, unser Gesandter in Berlin, wird sich einige Tage hier aufhalten und sodann wieder nach Berlin zurückkehren.

Wien, 28. Juli. Man telegraphirt der „N. Frankf. Ztg.": „Der dänische Bevollmächtigte bei der Konferenz erklärt, an dem Nationalitätsprinzip festzuhalten und die Verhandlung über einen Waffenstillstand vor Aufstellung eines Friedenspräliminars nach seiner Instruktion verlangen zu müssen. Die auf heute anberaumte Konferenzsitzung ist ausgefallen."

Wien, 28. Juli. Die „Presse" schreibt: „Ueber die Ergebnisse der bisher abgehaltenen Konferenzsitzungen dringt noch immer nichts Näheres in die Oeffentlichkeit. Die Hoffnung auf eine entsprechende Beendigung der Friedensverhandlungen hat sich einigermaßen getrübt, da man glaubt, aus den bisher zu Tage getretenen Symptomen schließen zu können, daß noch keine Annäherung der auf den Konferenzen vertretenen Standpunkte stattgefunden hat. Der Vertreter Dänemarks, Hr. v. Quaade, soll bezüglich der von deutscher Seite als Grundlage nicht blos der Friedens-, sondern auch der Waffenstillstands-Verhandlungen entschieden festgehaltenen völligen Lostrennung Schleswig-Holsteins von Dänemark auf telegraphischem Wege in Kopenhagen um neue Instruktionen ersucht haben. Die Nachricht der „Sp. Z.," daß Hr. v. Quaade in der offiziösen Präliminarberathung vom 26. d. erklärt habe, vorbehaltlich nachträglicher Genehmigung seiner Regierung unbeschränkt bevollmächtigt zu sein, wird heute allseitig dementirt."

Die „Wien. Ztg." vom 26. Juli publizirt eine am 6. Juni geschlossene Konvention zwischen Oesterreich und Preußen „über die Kompetenz zur Entscheidung über die durch die Kriegsmarine der beiden kontrahirenden Staaten gemeinschaftlich als Prisen aufgebrachten dänischen Fahrzeuge und über die Art der Vertheilung des Reinerträgnisses solcher Prisen."

†† **Wien,** 28. Juli. Es ist unbedingt weit wahrscheinlicher, daß die Präliminarien des Friedens mit Dänemark — denn der Friede selbst dürfte im günstigsten Fall noch in weitem Felde liegen — abgeschlossen werden, als daß man unverrichteter Sache wieder auseinandergeht. Ohne irgendwelche Bürgschaften für den Entschluß Dänemarks, auf der dargebotenen Grundlage der Abtrennung der Herzogthümer ernstlich verhandeln und nicht blos die Entscheidung verschleppen zu wollen, werden die beiden deutschen Großmächte in die Waffenruhe und in die Eröffnung der Friedensverhandlungen nicht gewilligt haben. Aber doch würde es voreilig sein, schon jetzt das Gelingen der Verständigung als gesichert zu erklären. So überaus wenig auch aus den Sitzungen der Bevollmächtigten im auswärtigen Amt verlautet, so ist es doch kein Geheimniß, daß Dänemark mit eben so viel Zähigkeit als Geschick sich an jeden, noch so kleinen Punkt klammert, der ihm eine irgendwie günstige Position zu bieten vermöchte, daß seine Gegner ihm Zoll für Zoll das Terrain streitig machen müssen, und daß selbst dann, wenn endlich irgend ein Prinzip unwiderruflich gewonnen zu sein scheint, eine dänische Klausel ihm nachhinkt, welche es thatsächlich, wenn auch nicht ganz wieder über den Haufen wirft, so doch fast bis zur Unkenntlichkeit durchlöchert. Dazu der unaufhörliche Tropfenfall der auswärtigen Pression, der non vi sed saepe cadendo zur „Mäßigung" zu stimmen bestrebt ist, und es ist kein Wunder, wenn die Sachen nicht recht von der Stelle kommen. Dänemark und seine Gönner rechnen darauf, sagte mir ein Staatsmann, daß den jederzeit normalen Deutschen der Appetit während des Essens nicht kommt, sondern vergeht.

Frankreich.

ξ **Paris,** 28. Juli. Die Angabe einiger Blätter, daß Prinz Humbert und der König von Spanien zugleich Mitte August in Paris eintreffen werden, findet keine Bestätigung. Da Spanien das Königreich Italien bisher noch nicht anerkannt hat, wäre dies an und für sich kaum angemessen. In der That erfährt man, daß der Sohn V. Emanuel's schon früher in Paris eintreffen und vor Ankunft des Königs wieder abreisen werde. — Die „France" bringt heute den zweiten Artikel über die Lage Europa's. Dieser zweite Artikel soll nachweisen, daß Oesterreich, Preußen und Rußland sich über die Fragen, welche das europäische Gleichgewicht betreffen — Orient, Italien und Deutschland, — von vornherein gar nicht verständigen können.

Aber, fährt die „France" fort, das Hinderniß eines Verständnisses der drei Mächte liegt nicht allein in ihrer Rivalität, sondern in der Vereinigung Frankreichs und Englands. Wenn unmöglicher Weise Nordeuropa eine Koalition schließen würde, so würde ihr gegenüber der Bund von West- und Südeuropa stehen: Frankreich, England, Spanien, Italien, Portugal mit Schweden, Dänemark und der Türkei als vorgeschobene Posten ... Aber Rußland wird seinen Marsch nach dem Orient nicht wieder aufnehmen, Oesterreich wird nicht nach Italien zurückkehren und Preußen sich nicht im Deutschen Bund ausbreiten ... Und Frankreich kann mit Vertrauen den Tag abwarten, wo der Ruf seines edlen Souveräns verstanden und die Könige sich endlich sagen werden, daß zum Regieren nicht nur die Gewalt, sondern auch das Recht nothwendig ist.

Wie das „Pays" sich aus Wien schreiben läßt, hätte Hr. v. Bismarck sich überzeugt, daß die Mitwirkung Oesterreichs jedenfalls eine bedingte sein würde. Der Kaiser hätte den preußischen Ministerpräsidenten kalt empfangen und ihm sein Erstaunen über die Besetzung von Rendsburg ausgedrückt. Oesterreich werde die Hand nicht bieten zu einer Demüthigung des Deutschen Bundes, dessen Rechte vor Allem geachtet werden sollten. — Marquis v. Pepoli ist aus St. Petersburg in Paris eingetroffen. Von der Rückkehr des Herzogs von Montebello auf seinen Posten ist noch immer keine Rede. — Der Kaiser hat einen Adjutanten nach Tunis geschickt, um eine Lösung des dortigen Konflikts zu betreiben. Man wünscht namentlich die Flottendivision verfügbar zu haben. — Die heute veröffentlichte Bankbilanz ist ohne Tragweite: 7 Millionen Zunahme des Metallvorraths durch Goldkäufe, 3½ Mill. Zunahme der Wechselbestände, und 3½ Mill. Abnahme des Banknoten-Umlaufs. Die Börse war flau. Rente 66. Mob. 980. Ital. Anl. 68.05.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Juli. (Nat.-Ztg.) Die amtliche „Berl. Ztg." bespricht in einem längern Artikel die erste Lesung des Adreßentwurfs im Landsthing wie im Volksthing, und kommt dabei zu dem Resultat, daß die angesehensten Mitglieder beider Kammern sich für die Nothwendigkeit der Friedensbestrebung des jetzigen Kabinets ausgesprochen. Das sei höchst erfreulich, da die Stellung der Minister augenblicklich keineswegs eine beneidenswerthe sei, und es stehe in Folge dessen zu hoffen, daß der versammelte Reichsrath in seinen künftigen Beschlüssen den Geist der Mäßigung und der wahren Vaterlandsliebe obwalten lassen werde. — Die Adreßdebatte hat gestern im Volksthing auf's neue begonnen. Es sprachen in drei Stunden etwa ein Dutzend Redner, doch ist die Ausbeute eine sehr geringe. Nur die Erklärung des Hrn. Bluhme hat Bedeutung, daß die Regierung auch noch jetzt gegen die Adresse sei und daß dieselbe niemals auf Kosten der Integrität des dänischen Volkes ein Schleswig-Holstein bevorzugen würde. Nachträglich hat nun der Telegraphist Jagd folgende motivirte Tagesordnung beantragt: „In Gemäßheit der Erklärung des Ministerpräsidenten geht das Reichsraths-Volksthing zur Tagesordnung über, indem das Thing nicht wünschen kann, daß der Regierung irgend eine Schwierigkeit in den Weg gelegt werde." — Der französische Gesandte, Hr. v. Dotézac, erschien gestern bei dem König zur Audienz, und zwar in Begleitung des aus dem dänischen Hauptquartier abberufenen französischen Obersten Fevrier, der aus den Händen des Königs das Kommandeurkreuz 1. Klasse des Dannebrogordens empfing. — Das Landsthing hat gestern verschiedene, von der Regierung beantragte Pensionen an frühere Hofbeamte des verstorbenen Königs und der verstorbenen Landgräfin Charlotte von Hessen abgelehnt. Dies ist indessen nicht aus politischen Gründen, sondern lediglich aus Rücksichten der Sparsamkeit geschehen. — „Dagbladet" ist plötzlich in hohem Grade erzürnt gegen seinen frühern Liebling, Hrn. Gallenga von der „Times", weil dieser sich mehr und mehr von dem Eiderdänenthum emanzipirte. Noch vor 14 Tagen empfahl „Dagbladet" auf das wärmste die ins Dänische übersetzten Kriegsberichte des Genannten; heute dagegen spricht es von dem „Narrenhausgeschwätz des Hrn. Gallenga." — Unter den gestern zurückgekehrten Kriegsschiffen befindet sich der Panzerschooner „Absalon".

Die „Rostock. Ztg." vom 26. meldet: „Laut hier eingegangener zuverlässiger Nachricht sind die als aufgebracht gemeldeten norwegischen Schiffe „Najaden", Kapt. Olsen, „Juno", Kapt. Steen, „Vidar", Kapt. Tjurandsen, vom Prisengericht freigesprochen und nach Swinemünde abgegangen.

Kopenhagen, 27. Juli. (W. T.-B.) Nach der „Berling. Ztg." sind in der gestrigen Folkething-Sitzung Jagd's und Liebe's Anträge auf motivirte Tagesordnung verworfen, und ist schließlich der Adreßentwurf mit 60 gegen 21 Stimmen angenommen worden. Sieben Mitglieder, darunter der gewesene Conseilpräsident Monrad, enthielten sich der Abstimmung.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 23. Juli. (Nat.-Ztg.) Aus mehreren Blättern geht hervor, daß Graf Manderström Anfangs Mai eine Vorstellung des Berliner Kabinets dahin beantwortete, daß in Zukunft kein schwedischer Offizier Urlaub erhalten würde, um in die dänische Armee einzutreten, daß aber die Abberufung der schon in dänischem Dienst stehenden Offiziere unmöglich sei, weil dieselben sich auf ein Jahr verpflichtet hätten und weil es nicht ehrenvoll sein würde, dieselben in dem Augenblick zurückzubeordern, in welchem dem Anschein nach der Krieg (nach der ersten Waffenruhe) auf's neue beginnen würde.

Großbritannien.

* **London,** 27. Juli. Parlamentsverhandlungen vom 26. Juli.

Im Oberhaus erhebt sich der Earl of Ellenborough, um die Aufmerksamkeit des Hauses auf die traurige Veränderung zu lenken, welche der Stand der auswärtigen Angelegenheiten seit dem Beginn der Session erlitten habe. Diese Veränderung berühre nicht blos die Stellung der dänischen Monarchie, deren Unabhängigkeit von allen Mächten früher als eine wesentliche Bedingung des europäischen Friedens anerkannt worden war, sondern sie erschüttere auch die Giltigkeit der Verträge, gefährde die Sicherheit der schwächern Staaten, und hemme vor Allem den Fortschritt konstitutioneller Regierungsgrundsätze auf dem Festlande. Tief beklage er daher den von der Regierung und Gesetzgebung gefaßten Entschluß, Dänemark keinen thätlichen Beistand zu leisten. Es sei dies eine Politik, welche kein einziger jener englischen Staatsmänner, deren Namen in der Geschichte einen hohen Klang hat, befolgt haben würde (hört! hört!); und sie wäre unter keiner frühern englischen Regierung, außer etwa unter der Jakob's I, möglich gewesen. Kein Land, das nach Macht und Größe strebt, dürfe sich einer solchen Politik hingeben; und mit Recht sage Lord Bacon in seinen Political and Moral Essays — die vielleicht mehr Weisheit als irgend ein anderes profanes (uninspired) Buch enthalten — daß „kein Staat Größe zu erwarten habe, der nicht bereit sei, bei gerechtem Anlaß zu den Waffen zu greifen". Der Redner schildert darauf in gewohnter Weise das hinterlistige und gewaltthätige Verfahren der deutschen Mächte gegen Dänemark und spricht die Ueberzeugung aus, daß Preußens eigentlicher Zweck kein anderer sei, als die verfassungsmäßige Freiheit des dänischen Volks in ihrem Keim oder in ihrer Blüthe zu knicken. Man habe viel von dem Wiederaufleben der heil. Allianz gesprochen, — einem Ereigniß, das Manchen unglaublich, Anderen schwer erweisbar scheine. Aber er für sein Theil glaube, daß zwischen den drei absolutistischen Mächten jetzt ein viel schlimmeres Einverständniß als zur Zeit der heil. Allianz bestehe. Die heil. Allianz war eine Verbindung von Fürsten, die in jeder Bewegung der Völker, welche ihren Herrschern neue Verfassungen aufnöthigen wollten, eine Gefahr erblickten und dieser Gefahr durch Unterdrückung der erzwungenen neuen Institutionen zu begegnen suchten. Aber während sie diese Akte der Feindseligkeit gegen die politische Freiheit begingen, erklärten sie doch, ihre Intervention niemals weiter, als die Nothwendigkeit des Anlasses gebot, treiben zu wollen, daß sie keine Vergrößerung für sich suchten, keine Gebietserwerbung wünschten, und kein Land länger besetzt halten würden, als bis die alte Ordnung darin wieder hergestellt wäre. Ich glaube, daß Spanien der französischen Regierung die Kosten der zur Unterstützung Ferdinand's VII. gegen seine Unterthanen ausgeführten Expedition von 1823 noch nicht zurückbezahlt hat, woraus man sieht, daß auf Spanien kein schwerer finanzieller Druck geübt worden ist. Die heil. Allianz war also keine Verschwörung gegen schwächere Nachbarn. Aber die heutzutage gegen die Freiheit verbündeten Monarchen treiben ihr System viel, viel weiter; und ich kann nicht umhin, zu denken, daß sie dazu durch die zahme Haltung der englischen Regierung aufgemuntert worden sind. Man hat hier ein solches Gewicht auf Finanz- und Handelsrücksichten gelegt, man hat während des polnischen Aufstandes so laut den Entschluß verkündet, ausschließlich mit diplomatischen Gründen kämpfen und wirken zu wollen, daß jene Mächte sich wohl völlige Straflosigkeit zugesichert glauben dürften. Die Diplomatie ist die bewaffnete Vernunft (hört, hört!), nicht die reine Vernunft, sonst würden die Gesandten Portugals, Griechenlands und des Papstes auf einem europäischen Kongreß eben so viel Einfluß üben können, wie die Minister der Großmächte. (Hört, hört!) Unbillig wäre es, zu verlangen, daß ein Minister in jeder Unterhandlung seine

Sache durchsetzen solle; aber mit Recht tadle man ihn, wenn er selbst sich die Möglichkeit des Erfolges abschneidet. (Hört, hört!) Er halte die neuliche Londoner Konferenz für kaum etwas Besseres, als ein Possenspiel. Der Präzedenzfall von heute werde morgen die Regel bilden. Wenn man den Deutschen erlaubt habe, den Dänen Kiel wegzunehmen, wer bürge dafür, daß sie nicht Holland und Belgien bald in derselben Weise behandeln werden? Außerdem erblicke er in diesem ganzen Treiben der absolutistischen Mächte eine Kriegserklärung gegen den Fortschritt der konstitutionellen Regierungsprinzipien in Deutschland. Man sehe schon jetzt, wie die Verfassungsbewegung in Preußen verlaufen und enden werde, denn die Politik des Berliner Kabinets, obgleich schlecht, sei sehr schlau; aber doch hoffe er, daß sie nicht auf die Dauer triumphiren werde, denn nie bleibe für solche Thaten die Vergeltung aus, — eine Vergeltung, schrecklich und rasch wie die Lawine. England müsse sich nun auf seine eigene Kraft verlassen und jenen alten patriotischen Sinn wieder wecken, der den Gewinn schmutzigen Mammons nicht als den einzigen, eines Engländers würdigen Beruf ansah. (Beifall.)

Earl Russell erwiedert: Der edle Earl hat über diesen wichtigen Gegenstand mit gewohnter Energie und Beredsamkeit gesprochen, aber er wird gestehen müssen, hat in der That gestanden, daß er weder mit der Regierung noch mit der Opposition, noch überhaupt mit der Meinung des Landes einverstanden ist. Die Frage ist in beiden Häusern schon erschöpfend besprochen worden und bedarf daher keiner längern Erörterung; doch muß ich einige sachliche Angaben des edlen Earl, die ganz ungenau sind, berichtigen. Er sprach durchweg von Dänemark, als wäre es ein Land, in welchem die Großmächte feindlich eingefallen sind, um ihm ein Stück abzureißen. Nun hat die Schwierigkeit der Frage von Anfang an darin bestanden, daß in dem kleinen Dänemark zwei von einander verschiedene Racen leben, und daß die eine, die sich im Besitz der Haupt- und Regierungsstadt befindet, mit der andern im Streit liegt. Der letztere, der deutsche Volksstamm, ist zwar eine Minorität, hat aber den Vortheil, eine an der Grenze lebende, mit ihm sympathisirende Nation von 40 Millionen Seelen zu Hilfe rufen zu können. Unter diesen Umständen schlossen die Großmächte einen — wie ich mir erlaubt habe, ihn zu bezeichnen — künstlichen Vertrag; aber es war seiner Zeit das Beste, was sich thun ließ. Damit jedoch dieser Vertrag vortheilhaft wirke, war sehr viel Versöhnlichkeit von Seiten der Regierenden wie aller andern Theile in Dänemark erforderlich. Als zu Anfang des Streites im Jahr 1848 Oesterreich und Preußen dort in Waffen erschienen, zogen sie sich von dem Gebiet des Königs von Dänemark erst zurück, nachdem ihnen Versprechungen gemacht waren, wodurch sie das Recht erlangten, in die Regierung von Schleswig und Holstein sich einzumischen. In Holstein waren sie kraft des Bundesrechts und kraft jener besondern Vereinbarungen von 1851 befugt, mitzureden. Während der 11jährigen Streitigkeiten über die Beobachtung jener Vereinbarungen hatten die andern Mächte sich zu fragen, wie weit Dänemark frei von Schuld in der Sache sei, und ob es seine Versprechungen erfülle. Ich für mein Theil, der ich es für meine Pflicht hielt, einen Einblick in jene Zustände zu gewinnen, konnte eben nicht sagen, daß Dänemarks Verhalten tadellos sei, oder daß es allen seinen Verpflichtungen nachkomme. Die andern Mächte hätten also kein Recht gehabt, einfach für Dänemark zu den Waffen zu greifen. Während sie die Rechte zur Vertheidigung Dänemarks erhoben hätten, wären sie gezwungen gewesen, mit der linken Hand die Deutschen zu vertheidigen und Dänemark zur Erfüllung seiner Versprechungen zu zwingen. Hierin schien mir die große Schwierigkeit und Verwicklung der Frage zu bestehen. Man konnte unmöglich dem englischen Volk Opfer an Gut und Blut abverlangen, wenn man nicht vollkommen sicher war, daß die Opfer für eine wirklich gerechte Sache gebracht worden wären.

Wenn ich sage, daß Dänemark in dem Streit nicht ganz reine Hände hatte, so will ich damit keineswegs die deutschen Mächte gegen die Anschuldigungen des edlen Earl in Schutz nehmen. Wären sie besser gesinnt gewesen, so hätte sich der Streit auf dem Weg der Unterhandlung oder Vermittlung beilegen lassen. Unglücklicher Weise jedoch beharrte Dänemark 11 Jahre lang auf seinen unrechten Wegen, so daß Deutschland am Ende von keinem Frieden, von keiner Ausgleichung und keinem Versprechen mehr etwas hören wollte, sondern sich entschloß, die Sache mit dem Schwert zum Austrag zu bringen. Oesterreich und Preußen begannen den Krieg vielleicht nur als ein Mittel, um, zusammen oder gesondert, die Volksmeinung in Deutschland für sich zu gewinnen; mehr um die Volksmeinung zu befriedigen, als weil sie an die Gerechtigkeit der Sache glaubten, haben sie sich in den Krieg gestürzt. (Hört, hört!) Was die Frage betrifft, ob wir allein, ohne französische und russische Mitwirkung, für Dänemark das Schwert hätten ziehen sollen, so ist sie von beiden Häusern nach reiflicher und langwieriger Erörterung verneint worden. Das andere Haus, von welchem nach der Verfassung die Mittel zur Kriegführung bewilligt werden müssen, hat der Krone sogar gedankt dafür, daß sie des Kriegs sich enthalten hat; wie die Resolution zeigt, die ich hier in Händen habe. Die Ehre Englands ist in diesen Handel nicht verflochten gewesen und kann somit nicht gelitten haben.

Der edle Earl sprach von der Wirkung, welche der deutsch-dänische Krieg auf die Freiheit in Deutschland haben dürfte. Es scheint beinahe, als dürfte man wiederholen, was Burke vor 90 Jahren in einer glänzenden Rede über Amerika sagte: „Die Sklaverei ist ein Unkraut, das überall gedeiht. Man kann es in Spanien, man kann es in Preußen haben.“ Ich glaube, daß in Preußen weder die Krone noch das Ober- oder Unterhaus zu einem vollkommenen Verständniß jenes verwickelten Mechanismus, konstitutionelle Monarchie genannt, bis jetzt gelangt ist. Und doch glaube ich, daß der Freiheitssinn in Preußen, in ganz Deutschland existirt, und daß er keines Beistandes und keiner Hilfe von uns bedarf. Möge dies brave und intelligente Volk seine Streitigkeiten mit seinem Monarchen allein schlichten; dies wird das beste Mittel sein, die Freiheit in Deutschland sich begründen zu sehen. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß die Völker Europa's seit 50 oder 40 Jahren keinen Fortschritt im Studium politischer Fragen gemacht haben. Was den unumschränkten Fürsten im Jahr 1823 möglich war, halte ich heute kaum mehr für möglich. Durch Anfachung eines europäischen Krieges aber würden wir, deß bin ich sicher, für die Sache der Freiheit nicht mehr als für die des Friedens gethan haben.

Lord Stratford de Redcliffe sagt, der edle Staatssekretär des Auswärtigen habe die dänische Regierung viel zu hart beurtheilt. Und obwohl er zugebe, daß die englische Regierung in der dänischen Frage mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt habe, so bleibe es doch unläugbar, daß Englands Einfluß und Ansehen in Folge davon merklich gesunken sei.

Amerika.

Folgendes ist der offizielle Bericht des Kapitäns Winslow an den Sekretär der Bundesmarine, Hrn. G. Welles, über das am 18. Juni in der Nähe von Cherbourg stattgehabte Seegefecht zwischen dem unionistischen Schiff Kearsage und dem separatistischen Schiff Alabama:

Vereinigte-Staaten-Dampfer Kearsage, 19. Juni, Nachm.

Mein Herr! — Ich habe die Ehre, das Marinedepartement zu benachrichtigen, daß ich am Tag nach der Ankunft der Kearsage vor diesem Hafen, am 14. d. M., ein Billet von Kapitän Semmes erhielt, das mich ersuchte, die Kearsage nicht abfahren zu lassen, da er dieselbe anzugreifen beabsichtige und ihre Abfahrt um einen oder zwei Tage verzögern werde. Dieser Anzeige entsprechend, verließ die Alabama den Hafen von Cherbourg heute Morgen gegen $9\frac{1}{2}$ Uhr. Um 10 Uhr Vormittags sahen wir sie auf uns zuhalten. In der Befürchtung, daß die Frage der Jurisdiktion entstehen möge, dampften wir in See, bis wir 6 oder 7 Meilen von den Cherbourger Ankerbögen entfernt waren, wo wir Kehrt machten und auf die Alabama loszusteuern begannen. Als wir uns derselben auf ungefähr 1200 Yards näherten, eröffnete sie das Feuer, und wir erhielten zwei bis drei Breitseitelagen, ehe wir einen Schuß erwiederten. Die Aktion wurde fortgesetzt, indem die beiden Dampfschiffe in einer Entfernung von etwa 900 Yards immer im Kreis um einander herum fuhren. Nach Verlauf einer Stunde strich die Alabama die Flagge und versank darauf in etwa 20 Minuten mit vielen Leuten. Es gereicht mir zur großen Befriedigung, dem Departement melden zu dürfen, daß alle Offiziere und Mannschaften ihre Pflicht thaten und große Kaltblütigkeit und Tapferkeit bewiesen, die von Anfang an gewissen Sieg in Aussicht stellte. Ich habe die Ehre ꝛc. John A. Winslow, Kapitän.

Vereinigte-Staaten-Dampfer „Kearsage“, Cherbourg, Frankreich, 20. Juni.

Mein Herr! Eingeschlossen übersende ich den Bericht des Arztes über die Verwundungen am Bord dieses Schiffes in dem jüngsten Gefecht mit der „Alabama“. Obschon wir 25 bis 30 Schüsse erhielten, von denen 12 oder 13 Löcher verursachten, ist uns doch durch die Gnade Gottes jeder Verlust an Leben erspart worden, während auf der „Alabama“ das Blutbad, wie ich erfahre, gräßlich war. Die Schiffe standen sich ungefähr gleich an Stärke, der Tonnengehalt war derselbe, die „Alabama“ führte einen gezogenen 100-Pfünder, einen schweren 68-Pfünder und sechs 32-Pfünder auf den Breitseiten, — die „Kearsage“ führte vier 32-Pfünder auf den Breitseiten, zwei 11zöllige und einen gezogenen 28-Pfünder, eine Kanone weniger als die „Alabama“. Der einzige Schuß, welcher uns, wie ich befürchte, einige Ungelegenheit verursachen wird, ist eine Kugel aus dem gezogenen 100-Pfünder, welche in das Hintertheil unseres Schiffes drang und bis jetzt nicht explodirt ist. Es würde fast ungerecht erscheinen, das Benehmen eines einzelnen Soldaten oder Offiziers besonders hervorzuheben, da Alle ihre Pflicht mit einer Kaltblütigkeit und Tapferkeit erfüllten, die nicht zu hoch gerühmt werden kann; aber ich bin es meinem Exekutivoffizier, dem Kommandeurleutnant Thornton, welcher die Oberaufsicht über die Thätigkeit der Batterie hatte, schuldig, seiner insbesondere zu erwähnen, weil er während des Gefechts ein Beispiel der Kaltblütigkeit und Ermuthigung gab, das viel zum glücklichen Erfolg der Aktion beitrug. Ich habe die Ehre ꝛc. — John A. Winslow, Kapitän.

Der Bericht des Wundarztes Brown meldet, daß dem Quarterdeckskanonier John W. Dempsey ein zerschmetterter Arm amputirt wurde, und daß die gemeinen Seeleute William Gowin und James Macbeth schwer verwundet sind.

* **Neu-York**, 16. Juli. (Per „City of Baltimore“.) Der Rückzug der Südstaatlichen aus der Umgebung Washingtons bestätigt sich, doch stehen noch immer Abtheilungen derselben nördlich vom Potomac. Sie zu verfolgen, sind Truppen abgesandt, die einberufenen Milizen dagegen, nun da die Gefahr vorbei, wieder entlassen worden. Von Grant nichts Neues. Daß die Südlichen Anstalten machen, gegen ihn die Offensive zu ergreifen, bedarf der Bestätigung. Berichten aus Nashville vom 13. zufolge stand Sherman mit seinem ganzen Heer vor den Festungswerken von Atlanta. Man glaubte, es werde zwischen ihm und Johnstone zu einer Schlacht kommen. Nachträglich erfährt man, daß die Südstaatlichen sich zur Fortschaffung ihrer reichen Beute der Orange- und Alexandra-Eisenbahn bedienen, die nach Richmond führt, und daß sie sämmtliche, durch General Hunter in Martinsburg aufgehäuften Vorräthe im Werth von 3 Mill. Doll. daselbst erbeuteten, als die Unionisten sich von dort zurückzogen. In St. Lewis waren am 15. 6 Dampfer im Werth von einer halben Mill. Doll. in Brand gesteckt worden. Auf der Delaware- und Lakavana-Eisenbahn verunglückte an demselben Tag ein Zug und wurden an 100 Reisende, meist südstaatliche Gefangene, theils getödtet, theils verwundet.

Baden.

Freiburg, 28. Juli. (Frbgr. Ztg.) Montag 26., und Dienstag 27. Sept. d. J. soll hier die vierte Jahresversammlung der Lehrer der badischen Gelehrten- und höhern Bürgerschulen stattfinden. Ein von der zu Durlach gewählten vorbereitenden Kommission aufgestelltes Programm bestimmt die Geschäftsordnung, die Tagesordnung und die Gegenstände der Verhandlung, letztere in 10 Thesen gefaßt. Die Sitzungen sind theils allgemeine, theils Sektionssitzungen. Die ersteren finden in der Universitätsaula, die gemeinschaftlichen Mahle, sowie die vorbereitende Zusammenkunft am Vorabend der Versammlung im Gasthof zum Pfauen statt.

Vermischte Nachrichten.

— Am 27. d. fand zu Mainz eine Zusammenkunft der freisinnigen Landtags-Abgeordneten aus dem Großherzogthum Hessen und Nassau statt. Es dürften sich künftig öftere Zusammenkünfte freisinniger Volksvertreter aus den verschiedenen Staaten dieser Gegend anreihen.

— Hannover, 27. Juli. Wie die halboffizielle „N. Hann. Ztg.“ der „Tagespost“ entnimmt, ist die Angabe öffentlicher Blätter, Hr. v. Warnstedt habe die Motivirung der Erbansprüche des Herzogs Friedrich VIII. übernommen, unbegründet.

— Bremen, 23. Juli. (Leh. Prov.-Z.) Die österreichische Dampffregatte „Schwarzenberg“ ist unter Führung des Contreadmirals Tegethoff am 21. Juli in Bremerhaven eingetroffen und zur Einnahme des Fockmastes in den neuen Hafen unter die Sheers gelegt worden. Nachdem am Mittwoch Abend die Nachricht von der Ankunft des Kriegsschiffes sich wie ein Lauffeuer verbreitet, war am folgenden Tage Mittags gegen die Zeit des Hochwassers bereits der ganze Strand mit Menschen bedeckt, welche, theilweise mit Fernröhren bewaffnet, der Ankunft des Schiffes entgegenblickten. Um $12\frac{1}{2}$ Uhr erreichte der „Schwarzenberg“ die Barre von Imsum, wo er kurze Zeit wegen noch mangelnden Wassers vor Anker ging. Um 1 Uhr wurde die Barre glücklich passirt, und kaum eine halbe Stunde später langte der Dampfer mit vollem Steam auf unserer Rhede an, von welcher ihn der Schleppdampfer „Simson“ unter den Salutschüssen des Fort Wilhelm in den Hafen bugsirte. Der „Schwarzenberg“ konnte nicht salutiren, weil die Hinterdeckskanonen nach vorne übergeladen worden, um den Tiefgang des Schiffes auszugleichen. Das Einholen in den Hafen ging sehr gut von Statten; in Folge der Nachspringfluth war nämlich das Wasser in der Schleuse auf 26 Fuß gestiegen, während der Tiefgang des „Schwarzenberg“ durch Versetzen der Kanonen auf $21\frac{1}{2}$ Fuß vermindert worden war. Die Fregatte führt 50 Kanonen. Von dem blutigen Kampf am 9. Mai sind nur noch wenige Spuren sichtbar; so ein Schuß im Klüverbaum, in der Nähe der Gallionbüste. Der Nothmast sieht indeß, im Vergleich zu dem kolossalen Rumpf des Schiffes, wie ein Schwefelhölzchen aus. Durch die Einnahme des ungefähr drei Fuß im Durchmesser haltenden, auf Tecklenborgs Werft angefertigten neuen Mastes wird jedoch bald die Fregatte ihr invalides Aussehen verlieren und wieder kampfbereit in See gehen können. Abends wurde den Offizieren und der Mannschaft von der Harmoniekapelle ein Ständchen gebracht. Beim Schluß brachten die zahlreich anwesenden Zuhörer der Mannschaft der Fregatte donnernde Hurrahs, welche von den Schwarzenbergern durch laute Hochrufe erwiedert wurden. Die Besatzung ist 550 Mann stark.

— Hamburg, 26. Juli. (Hamb. Nchr.) Leider scheinen die in Rendsburg vorgekommenen Militärkonflikte auch nach Altona sich ausdehnen zu wollen. Am Sonntag Abend entstand auf dem Tanzsalon des Schuhmacher-Amthauses ein Streit zwischen einem Zivilisten und einem sächsischen Soldaten, der leider schnell so weit ausartete, daß sächsische und hannover'sche Militärs sich mit „flacher Klinge“ daran betheiligten. Wenngleich die Soldaten auf Befehl von Unteroffizieren sich vorläufig entfernten, kamen sie bald zurück, und erzwangen sich bewaffnet den Eingang gegen den Oberwächter T., der kaum hinaus konnte, um mittelst der Signalpfeife Hilfe zu requiriren. Aber auch trotz dieser ward der Tumult ein so arger, daß z. B. der 82jährige Oberpolizeioffiziant B. durch Schläge ins Gesicht und auf den Kopf derartig zu Boden geschlagen wurde, daß er noch heute bettlägerig ist. Nur hinzugerufenen Militärpatrouillen gelang es endlich Ruhe zu schaffen. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet. Am Montag revidirten Militärpatrouillen von 3 Uhr ab alle Tanzlokale, und mußten alle Militärs um 9 Uhr in ihren Quartieren sein, um ähnlichen Konflikten vorzubeugen.

— Berlin, 26. Juli. (Köln. Ztg.) In der gestrigen Sitzung des Staats-Gerichtshofes erklärte der Präsident, es sei nunmehr die Anklageschrift in polnischer wie in deutscher Sprache vollständig verlesen. Der Gerichtshof faßte demnächst den Beschluß: daß allerdings nach dem Gesetz die Verlesung der Anklageschrift als ein Requisit der ganzen Verhandlung betrachtet werden müsse, demnach davon abzusehen sei, den Angeklagten v. Krolikowski von dem fernern Verfahren auszuscheiden. Der Gerichtshof sei vielmehr der Meinung, daß, da der Angeklagte heute erklärt habe, er habe die Anklage vollständig gehört, hiedurch dem Gesetz Genüge geschehen und dies auch protokollarisch festgestellt sei. Der Gerichtshof habe deßhalb beschlossen, daß die Spezialanklage gegen v. Krolikowski heute noch einmal in deutscher und polnischer Sprache verlesen werden solle. Die übrigen Angeklagten würden bei dem fernern Verfahren zugelassen. Eine prinzipielle Entscheidung über die Frage, die von der Vertheidigung angeregt sei, nämlich unter welchen Umständen die Beurlaubung eines Angeklagten erfolgen könne ꝛc., müsse der Gerichtshof ablehnen, da er sich die Entscheidung in jedem einzelnen Fall vorbehalte. Es wurden die Angeklagten befragt, ob sie sich der ihnen zur Last gelegten Verbrechen schuldig oder nichtschuldig bekennen. Sämmtliche Angeklagten antworteten mit „nichtschuldig“. Der Angeklagte Fürst Radziwill antwortete: „Ich bin unschuldig, obgleich ich seit Jahren im Gefängniß gehalten werde und meine ganze Gesundheit verloren habe.“ Der Angeklagte v. Lubienski antwortete: „Gegen Rußland ganz schuldig, gegen Preußen ganz unschuldig.“ Der Angeklagte Hoffmann antwortete: „Ich bin ein Deutscher und wünsche eher Preußen zu vergrößern, als ein Stück davon loszureißen.“

— Man schreibt der „Allg. Ztg.“, der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen hätten bei ihrer letzten Zusammenkunft mit einander verabredet, zur bleibenden Erinnerung an die gemeinsamen rühmlichen Waffenthaten ihrer Truppen in Schleswig-Holstein eine gleiche Medaille für alle Offiziere und Soldaten ohne Unterschied des Ranges, welche an diesem Feldzug Theil genommen haben, zu stiften. Diese Medaille soll aus dem Metall eroberter dänischer Geschütze gegossen und mit einer passenden Inschrift versehen werden. Das Band, an dem solche getragen würde, soll in der Mitte einen schwarzen, an der einen Seite aber einen weißen, an der andern Seite einen gelben Streifen haben und so die vereinten österreichisch-preußischen Farben zeigen.

— St. Gallen. In Ramsperg, eine halbe Stunde von Flawyl, hat am Freitag Morgen ein fürchterliches Ereigniß stattgefunden. Eine noch junge Frau, ungefähr 28 Jahre alt, hat ihre 2 Kinder, eines von $2\frac{1}{2}$ Jahren und eines von 7 Wochen, getödtet, indem sie ihnen mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitt. Nach vollbrachter That in der Nebenkammer trat sie zu einer Hausgenossin in die Küche und sagte dieser, daß sie so eben ihre 2 Kinder getödtet habe, sie werde sich selbst auch tödten, wenn Niemand bei ihr bleibe. Die Unglückliche soll früher schon geisteskrank gewesen sein und hat diese fürchterliche That wahrscheinlich im Wahnsinn verübt.

— Brüssel, 26. Juli. Hr. v. Klindworth, vormaliger Staatsrath, verwahrt sich in einem „Eingesandt“ der „Kreuzztg.“ gegen die Beschuldigung, als habe er in Verbindung mit einem berühmten englischen Staatsmann die bekannten gefälschten Depeschen in der „Morn.-Post“ verfaßt.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

28. Juli.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27" 10,03'''	+14,0	N.W.	schw. bew.	Sonnensch., mild
Mittags 2 „	„ 9,66'''	+21,0	S.W.	„ „	„ heiß
Nachts 9 „	„ 9,83'''	+16,5	„	„ „	heiter, mild

Marau, 29. Juli. Rheinwasser-Wärme 17 Grad.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Z.m.340. Allen Verwandten und Freunden die Nachricht, daß Bertha, geb. Frank, am 25. Juli d. J. in Berg bei Cannstadt, wo sie in den Mineralbädern Heilung suchte, nach Gottes Rath im Tode geheilt wurde von allem Uebel.

Um stille Theilnahme bittet der in Gott Trost suchende Gatte

P. Förster, Pfarrer in Ittlingen.

Z.m.336. Heidelberg.

Erklärung.

In dem Abendblatt der Frankfurter Postzeitung vom 27. Juli findet sich die Notiz:

„Daß nach einer, der Berliner Reform aus Wrietzen zugegangenen Nachricht der Gegner des so unnatürlichen Todes gestorbenen Studiosus Leist, wie sich aus dessen hinterlassenen Papieren ergebe, der einzige Sohn des Heidelberger Professor von Vangerow gewesen sei."

Diese ganze Nachricht ist nichts, als eine schamlose Lüge, und es sind von mir und meinem Sohn bereits die geeigneten Schritte gethan, um den Urheber derselben zu ermitteln.

Heidelberg, den 29. Juli 1864.

Dr. von Vangerow,
gr. bad. Geheimerath und Professor.

Anerbieten.

Z.m.337. Konstanz. Ein Mann in mittleren Jahren, als Lehrer der mathematischen Fächer in einer Erziehungsanstalt thätig, wünscht seine dermalige Stellung zu verändern, und erbietet sich, in einem Institute den Unterricht in sämmtlichen mathematischen Fächern, im geometrischen und Planzeichnen, im Terrainvermessen und Aufnehmen mit dem Meßtisch zu übernehmen; auch wäre derselbe im Stande, noch in einigen andern Fächern, namentlich auch in der Chemie, Unterricht zu ertheilen. Hoher Gehalt wird nicht beansprucht. Herr Buchhändler **W. Meck** in **Konstanz** wird auf gef. Anfragen nähere Auskunft ertheilen.

Z.m.335. Speyer.

Anzeige.

Die Kohlenhandlung **„Gebrüder Gundt"** zeigt hiemit an, daß ihr bisheriger Geschäftstheilhaber J. G. Reither ausgetreten ist, und bezüglich des Geschäftsbetriebs an der Marbahn zwischen ihnen eine Vereinigung dahin stattgefunden hat, daß sie, die Unterzeichneten, die Kohlenhöfe zu Landau und Rohrbach für ihre Rechnung, unter der bisherigen Firma — Reither dagegen jenen zu Winden für seine Rechnung, seit dem 1. des l. Mts. Juli fortführen. Bezüglich der Ausstände des gemeinschaftlichen Geschäfts von den bezeichneten drei Kohlenhöfen ist bestimmt, daß solche nur an die Unterzeichneten oder an den weiter mit der Erhebung beauftragten Geschäftsmann Fuchs in Landau „gültig" bezahlt werden können. Die weiter, seit dem 1. Juli erwachsenen Ausstände von den einzelnen Kohlenhöfen werden selbstverständlich von dieser besonderen Anordnung nicht berührt, weil solche für Rechnung der getrennten Firmen laufen.

Speyer, den 28. Juli 1864.

Gebr. Gundt.

Z.m.259. Offenburg.

Ersatzmann-Gesuch.

Ein dem gr. Leib-Grenadierbataillon vom 1. März 1863 zugetheilter Reservist sucht einen Ersatzmann, der übrigens nur im Fall eines Kriegsausbruchs zum Dienste berufen wird.

Hiezu Lusttragende wollen sich in frankirten Briefen anmelden, die Bedingungen bezeichnen, oder persönlich stellen bei dem öffentlichen Geschäftsbureau

H. Berger.

Z.m.269. Pforzheim.

Eine Obstreibe

zum Betriebe durch einen Pferdegöppel oder Wasserkraft verkauft **Joh. Kiehnle.**

Z.m.329. **Offenburg.**

Wohnung zu vermiethen.

Ich habe eine schöne Wohnung, wobei ein Saal, in dem ehemaligen von Riedtischen Haus, auf 1. Oktober zu vermiethen.

Franz Simon Zachmann.

Z.f.912. Baden.

Ankündigung.

Regelmäßige Passagier-Beförderung mittelst Dampf- und Segelschiffen über Antwerpen, Bremen, Hamburg, Havre und Liverpool zu festen, billigst gestellten Preisen. Wegen Einschreibung beliebe man sich zu wenden

an das concessionirte Bureau von S. Meyer in Baden.

Z.m.324. Nr. 3791. Karlsruhe.

Vergebung von Maurer- und Steinhauer-Arbeit.

Zur Vergrößerung des Verladplatzes auf dem Rastatter Bahnhof soll die Maurerarbeit im Betrag von 1100 fl.
die Steinhauerarbeit im Betrag von . . 600 fl.
im Gesammtbetrag von 1700 fl.
an einen Uebernehmer im Soumissionswege vergeben werden.

Die Angebote auf sämmtliche Arbeiten sind bis zum 6. August d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem technischen Bureau der unterzeichneten Stelle, wo die Voranschläge und Uebernahmsbedingungen eingesehen werden können, abzugeben.

Karlsruhe, den 27. Juli 1864.

Großh. bad. Eisenbahnamt.

Der Vorstand: Burg. Der Bezirksingenieur: Bischoff, vdt. Bernlacher.

Z.m.326. Pforzheim.

Kreisschießen in Pforzheim.

An die Schützen des badischen Landes.

Um alle Mißverständnisse über die Berechtigung zum Schießen auf die Feldfestscheibe „Schwarzwald" zu vermeiden, tragen wir zu der in unserem ausgegebenen Schießplan hierüber getroffenen Bestimmungen erläuternd nach, daß auf diese Scheibe „Jeder, der Mitglied des badischen Landesschützen-Vereins ist", schießen darf, daß aber außerdem auch diejenigen Schützen, badische oder außerbadische, darauf schießen dürfen, welche sich als Mitglieder des deutschen Schützenbundes legitimiren.

Auf der Standfestscheibe „Enz" kann jeder Schütze schießen, der eine Stichkarte löst, gleichviel ob er Mitglied des badischen Landesschützen-Vereins, oder des deutschen Schützenbundes ist oder **nicht.**

Ein Verzeichniß der zahlreich eingegangenen Ehrengaben versenden wir in den nächsten Tagen an alle Gesellschaften des Landes. — Ebenso sind bereits viele Anmeldungen zum Besuch des Festes eingelaufen, und wir glauben unsern Gästen vergnügte Tage versprechen zu dürfen.

Pforzheim, den 28. Juli 1864.

Mit Schützengruß und Handschlag
Die Schützenmeister.

Kurhaus Tarasp-Schuls,

(Graubünden.)

Eröffnung den 26. Juni.

Das Kurhaus ist in einem großen Maßstab ausgeführt; die Ausstattung elegant mit allem Comfort versehen. Es enthält 200 Logirzimmer mit 300 Betten, Billardsaal, großem Gesellschaftssaal, Damensalon und mehreren kleinen Salons, Kaffeesaal u. s. w., und entspricht in dieser Beziehung den Anforderungen an ein großes Kurhotel. Für die Kur selbst sind 60 Bäder eingerichtet, welche mit Sauer-, Salz- oder Schwefelwasser gespiesen werden können.

Für Spaziergänge bietet der Park des Hotels, ganz besonders aber die durch ihre Schönheit und Großartigkeit ausgezeichnete Umgebung Genuß und Erholung.

Tägliche Postverbindung mit Chur, Como, Innsbruck und Botzen.

Telegraphenbureau in Schuls.

Aerzliche Anfragen wollen an Herrn Dr. Killias, und zwar bis 25. Juni nach Chur, dann nach Kurhaus Tarasp-Schuls, Logisbestellungen an die Hotelverwaltung, und Wasserbestellungen an die Direktion daselbst, oder an das Hauptdepot, HH. Masner und Braun in Chur, wie bisher gerichtet werden.

Die Direktion.

Z.f.951.

Die Baugewerkschule zu Holzminden a. d. Weser.

Architekten, welche als **Lehrer** sich hier an dem Unterrichte betheiligen wollen, erhalten über Reisekosten und Gehalt von dem Vorsteher der Anstalt Auskunft. — **Bauhandwerker, Mühlen- und Maschinenbauer,** welche als **Schüler** aufgenommen zu werden wünschen, haben sich schriftlich zu melden. — Der Unterricht im **Winter** beginnt mit dem 1. Novbr.; der **Sommerunterricht** Mitte April. — Der Schüler erhält Unterricht, Schreib-, Zeichnen- und Modellirmaterialien, Wohnung, Beköstigung, Wäsche, ärztliche Pflege, einen Schulrock und die Zeitschrift für Bauhandwerker oder das Beiblatt für Mühlen- und Maschinenbauer, und zahlt für Alles jedesmal 66 Thlr. Z.m.279.

Z.i.769. Nr. 3267. Baden.

Häuser-Versteigerung.

Auf Antrag der Betheiligten werden aus der Verlassenschaft der Einhornwirth Josef Zeller's Ehefrau von hier der Theilung wegen folgende Realitäten öffentlich versteigert, und zwar:

Montag, den 22. August l. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
in dem Rathhause in Baden.

1.

Das Einhornwirthshaus mit Realwirthschaftsrecht in Baden, eine zweistöckige Behausung Nr. 131 in der Langen Straße, enthaltend im 1. Stocke: 2 Wirthszimmer und 1 Küche, 1 Laden mit Alkov, Einfahrt und neben dieser 1 Zimmer mit Küche, 2 getrennte Pferdestallungen; unter diesen Gebäulichkeiten ein gewölbter Keller und 2 Balkenkeller; im 2. Stocke: 11 Zimmer; im Dachstocke: 7 Zimmer; einerseits Karoline Koch, anderseits und hinten Allmend, vorn die Hauptstraße, taxirt zu 40,000 fl.

2.

Eine Villa in Schweizerstyl in der Nähe des Eisenbahnhofs bei Baden, dreistöckig, 2 Stöcke von Stein, der 3. von Holz erbaut, enthaltend: im 1. Stocke: 6 Zimmer mit 2 Küchen; im 2. Stocke: 1 Salon mit 7 Zimmern und 1 Küche; im 3. Stocke: 1 Salon mit 6 Zimmern und 2 Küchen, nebst 7 Dachzimmern und Speicherraum; sodann gewölbter Keller und Remise; neben Spitalgut und Michelbächlein, vorn der Weg nach Oosscheuern, taxirt zu 35,000 fl.

3.

Ein Oekonomiegebäude hinter dieser Villa, halb von Stein, halb von Holz erbaut, zweistöckig, mit gewölbtem Keller.

Ferner:

Ein einstöckig von Holz erbautes Waschhaus, zus. taxirt zu 7000 fl.

Die Steigerungsbedingungen können inzwischen in dem Geschäftszimmer des Herrn Assistenten Schmidt, Sofienstraße Nr. 400a, oder auf dem Rathhause hier eingesehen werden.

Baden, den 27. Juli 1864.

Großh. bad. Amtsrevisorat.
Grimm.

Z.m.332. Rastatt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die königl. preuß. Garnisonanstalten in dem Zeitraum vom 1. Januar 1865 bis ultio. Dezember 1867 erforderlich werdenden Ruhrer Fettkohlen von circa 10,400 Zentner pro Jahr soll im Wege der Submission vergeben werden.

Lieferungsofferten sind nach genommener Einsicht der in unserem Geschäftszimmer, Hauptstraße Nr. 146, 1 Treppe, ausliegenden Bedingungen in dem auf

Mittwoch den 10. August a. c.,
Vormittags 10 Uhr,

angesetzten Submissionstermin, versiegelt und mit gehöriger Aufschrift versehen, an uns einzureichen.

Nachgebote werden nicht angenommen.

Rastatt, den 28. Juli 1864.

Königl. preuß. Garnisonverwaltung.

Z.m.318. Stuttgart.

Restaurations-Verpachtung.

Der Betrieb der württembergischen Restauration auf dem Bahnhof Bruchsal wird mit dem Vorbehalt völlig freier Wahl unter den Bewerbern wieder neu in Pacht gegeben. Von den Bedingungen kann sowohl auf unserm Sekretariat als bei der Bahnhofinspektion Bruchsal Einsicht genommen werden.

Wir laden die Pachtliebhaber ein, uns ihre, das Pachtschillingsangebot enthaltenden Erklärungen, mit Vermögenszeugnissen und den ihnen sonst passend erscheinenden Empfehlungen belegt, spätestens bis

Samstag, den 13. August d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

versiegelt und mit der Aufschrift: „Wirthschaftspacht" versehen, zugehen zu lassen.

Den 25. Juli 1864.

K. württ. Eisenbahndirektion.
Dillenius.

B.970. Nr. 13,207. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) In der Gesellschaft der Gebrüder Leichtlin dahier treten nach Anzeige vom Heutigen mit dem 1. August d. J. folgende Veränderungen ein:

1) Max Leichtlin, welcher bisher nur in Prokura für die Gesellschaft Gebrüder Leichtlin in Handelsangelegenheiten unterzeichnet hat, tritt in die volle Unterschrift der Firma ein;
2) Herrmann Baur, der bisherige Mitarbeiter der Gesellschaft, übernimmt die Prokura für dieses Geschäft.

Karlsruhe, den 28. Juli 1864.

Großh. bad. Stadtamtsgericht.
v. Vincenti.
vdt. Ziegler.

Z.i.725. Nr. 2522. Neckargemünd. (Erbvorladung.) Friedrich und Ludolf v. Asbrand, von Mannheim gebürtig, sind zum Nachlaß ihrer in Neckargemünd gestorbenen Mutter Susanna Asbrand, geb Ungewitter, Wittwe des † großh. bad. Hauptmanns Wilhelm v. Asbrand zu Mannheim, unter Andern als Erben berufen. Da ihr Aufenthalt diesseits aber unbekannt, so werden sie auf diesem Wege zur Empfangnahme ihrer Erbsportion mit Frist von

3 Monaten

mit dem Anfügen vorgeladen, daß im Nichterscheinungsfall die Erbschaft Denjenigen werde zugetheilt werden, denen sie zukäme, wenn sie, die Vorgeladenen, zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr gelebt hätten.

Neckargemünd, den 20. Juli 1864.

Großh. bad. Amtsrevisorat.
Dufner.
Ackermann, Notar.

Z.i.746. Nr. 9426. Säckingen. (Gelandete Leiche.) Es wurde heute in Murg aus dem Rheine eine männliche Leiche gelandet, welche anscheinend etwa vier Wochen im Wasser bereits gelegen haben mag. Die Leiche, einem kräftig gebauten Mann, im Alter von ungefähr 50 Jahren, dem Aussehen nach angehörig, hat eine Länge von 6 Fuß, Haare von schwarzer Farbe, braune Augen, gut erhaltene Zähne, vollen Bart und von grauer Farbe.

Die Leiche ist vollständig unbekleidet, und hat nur ein grau-, weiß- und roth-karrirtes Nastuch von Baumwolle um die Lenden gebunden, wie das beim Baden üblich ist.

Wir bitten, nach der Persönlichkeit des Entseelten und der Todesursache nachzuforschen und das Ergebniß uns mitzutheilen.

Säckingen, den 18. Juli 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Fischler.

Z.i.730. Nr. 10,568. Bruchsal. (Fahndungszurücknahme.) Das unterm 9. März 1863 gegen Martin Hauswirth von Weingarten erlassene Fahndungsausschreiben wird hiermit zurückgenommen.

Bruchsal, den 22. Juli 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Dietz.

Z.i.783. Nr. 4418. Eberbach. (Aktuarsstelle.) Die Aktuarsstelle dahier mit 400 Gulden und ca. 30 Gulden Accidenzien ist bis 1. Oktober d. J. zu besetzen.

Eberbach, den 28. Juli 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Gräff.

Makulatur,

groß Median, ist in größeren Quantitäten zu verkaufen. Näheres bei der Expedition der Karlsr. Ztg.

Frankfurt, 28. Juli 1864. Staatspapiere.

		Per compt.			Per compt.
Oesterr.	5% Met. i. S. b. R.	— —	G.Hess.	4% Obligation.	— —
„	5% do. in holl. St.	— —	„	3½% do.	94 P.
„	5% do. 1852 i. Lst.	80¾ G.	Nassau	5% Oblig. b. Rth.	101½ G.
„	5% do. 1859 „ „	80¼ P.	„	4½% do.	102¼ P.
„	5% do. 1864 „ „	76⅜ P.	„	4% do.	— —
„	5% Lomb. i. S. b. R.	— —	„	3½% do.	92⅝ P.
„	5% Venet. C. b. R. 6/7	83½ P.	Krhess.	4% Obl. Rthlr. à 105	99¾ P.
„	5% Nat.-Anl. 1854	68½ G.	Brschw	3½% O. b. R. à 105	93¼ P.
„	5% Met.-Obligat.	61 P.	Lxbrg.	4% O. Fr. à 28 kr. b. E.	90½ P.
„	5% do. 1852 C. b. R.	61 P.	„	4% do. à 105 kr. b. E.	89⅝ P.
„	4½% Met.-Oblig.	53¾ G.	Frankf.	3½% Obligation.	95⅞ P.
Preuß.	5% Oblig. b. Rth.	106 P.	„	3% do.	92½ P.
„	4½% do.	101½ G.	Rußld.	5% Obl. in L. à fl. 12	87⅛ P.
„	4% do.	98½ P.	Finnl.	4½% O. i. R. à 105	88⅝ P.
„	3½% Staatsch.	90 G.	Span.	3% inl. Schuld	49¼ P.
Bayern	4½% 1jährig	102½ P.	„	2½% Schuld	43¾ G.
„	4½% ½jährig	102¾ P.	Belgien	4½% O. i. Fr. à 28 kr.	100¼ P.
„	4% 1jährig	99½ G.	Italien	5% Rente Fr. à 28 kr.	68½ P.
„	4% ½jährig	100¼ P.	Schwd.	4½% Obligation.	93⅝ G.
„	4% Ablös.-Rente	99⅝ P.	„	4½% Pfbf. b. B. & E.	93¼ G.
„	3½%	99⅞ P.	Schwz.	4½% E. O. i. Fr. à 28	100½ G.
Wrtbg.	4½% Obl. b. Rth.	105⅛ G.	„	4½% Bern. St.-O.	102 P.
„	4% do.	103¾ G.	„	4% do.	— —
„	3½% do.	96 P.	„	5% Gf. St. O. Fr. 28	96¼ G.
Baden	4% Obligation.	100⅛ P.	N-Am.	6% St. i. D. r. 1881	— —
„	3½% do. v. 1842	92⅝ P.	„	6% do. r. 1882	44 bez. G.
G.Hess.	5% Obligation.	101⅞ P.	„	5% do. r. 1871	— —

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

3% Frankfurter Bank	139 P.	4% Pfandbr. d. Frkf. Hyp.-B.	— —
3% Oesterr. Bank-Aktien	795 G.	3% Oest. St.-Eisenb.-Prior.	50 G.
5% „ Cred. A. i. O. W.	198½ bez.	3% Oest. Süd. St. u. Lom. EB.	50½ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	918 G.	5% Tosc. Centr. Eisnb. Prior.	76½ P.
4% Darmst. B.-A. à fl. 250	221 P.	5% Elisabethbahn-Prior. 6/7	79 P.
4% Weimar. Bank-Aktien	95¾ G.	5% do. neueste Emiss. 6/7	72½ G.
4% Mitteld. Cr.-A. à 100 Th.	98 G.	5% Böh. W.-B. P. i. S. b. R. 6/7	81⅝ P.
4% Luxemb. Bank-Aktien	105 P.	5% Galz. Carl Ldwb.-Pr O. 6/7	86¼ P.
Span. H. u. Ind. Fr. 500 à 28	— —	4½% Hess. Ldwigsb.-Prior.	101⅛ P.
Taunusbahn-Akt. à fl. 250	322 P.	5% Oest. Ld. 1. Pr.-O. i. Silb.	— —
3½% Frankf. Han. Eisnb.-A.	97¼ P.	5% „ „ 2. „ „ „	— —
5% Oesterr. Staats-Eisnb.-A.	— —	4½% Ldwh.-Berb. Pr.-Obl.	102⅝ P.
5% Elisab. B. fl. 200 pr. St. 5/6	110½ G.	4% „ „ „	98⅛ P.
5% Böhm. Westb.-Akt. fl. 200	— —	4½% Rhein-Naheb. Pr.-O.	100 P.
Rhein-Nahe-Bahn	27⅝ G.	5% Ital. R. 20% Einz. Fr. à 28	— —
4% Ldwh.-Berb. Eisenbahn	147½ bG	4% Südd. Bnk.-A. 40% Einz.	246½ P.
4% Neustadt-Dürkheimer	99 P.	Span. Cr. b. Pereire 90% „	— —
4½% Pf. Mar-Eisb.-A. b. R.	105½ P.	4½% Bayer. Ostb. 50% „	111 P.
4½% Bayer. Ostbahn-Aktien	111⅛ P.	3% Deutsch. Phönix 20% „	152 P.
4% Hess. Ludwigsbahn	123¼ G.	Frkf. Rückvers.-G. 10% „	106 P.
Friedr.-Wilh.-Nordb.-Aktien	— —	4% Frkf. Provident. 20% „	90 P.
4½% Frankf. Han. Prior.-O.	— —	Frkf. Hypothekenb. 25% „	— —

Anlehens-Loose.

Oest. 250 fl. b. R 1839	134¼ P.
„ 250 fl. „ 1854	77 G.
„ 100 fl. Pr. L 1858	130¾ G.
„ 500 fl. v. 1860 6/7	84¾ bez.
„ 100 fl. v. 1864	94¼ P.
3½% Preuß. Pr. A.	124¾ G.
Schwed. Rthlr. 10 L.	9⅛ G.
Bad. 50-fl.-Loose	118 G.
„ 35-fl.-„	53⅝ P.
Kurh. 40 Thl. L. b. R.	54⅜ G.
Gr. Hess. 50 fl. L. b. R.	133½ P.
„ 25 fl. „ „ „	37 G.
Nass. 25-fl.-L. b. R.	36 P.
Sard. 36-Fr.-L. b. B.	64 P.
Mail. 45-Fr.-L. b. R.	33 G.
2½ Lütt. Pr. O. b. G.	35¾ P.
3% Bordeaux 100 Fr	84¼ P.
Ansb.-Gunzenh. L.	11⅜ P.

Wechsel-Kurse.

Amsterdam	k. S.	99⅞ G.
Antwerpen	„	94 G.
Augsb. 2xfl. 100	„	99¾ G.
Berlin	„	105⅛ B.
Bremen	„	96½ B.
Brüssel	„	94 G.
Cöln	„	105⅛ B.
Hamburg	„	88¾ B.
Leipzig	„	105⅛ B.
London	„	119 G.
Maild. i. Fr. 200	„	94 G.
München	„	99⅞ B.
Paris	„	94⅛ G.
„ 60 à 90 T.		— —
Wien	k. S.	102¼ bz.
Disconto		3½% G.

Gold und Silber.

Pistolen	fl.	9 40½	-41½
Preuß. Frd'or.	„	9 56	-57
Holl. fl. 10 St.	„	9 49	-50
Rand-Ducat.	„	5 33	-34
20-Frankenst.	„	9 26	-27
Engl. Sover.	„	11 48	-52
Russ. Imper.	„	9 41	-43
Gold pr. Zpfd.	„	803	-808
5-Frank.-Thl.	„	—	—
Alte österr. 20r.	„	30 24	G.
Rand-20r.	„	30 12	G.
Hh. Silb. p. Zpfd.	„	52	15-45
Preuß. Cassch.	„	1 45	-45¼
Doll. in Gold	„	2 26½	-27½

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

(Mit einer Beilage.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg